

**Interview mit Mirko Petersen
über seine Tätigkeit im internationalen Hochschulmarketing der
Leuphana Universität Lüneburg**

Mirko, Du hast 2017 an der BGHS promoviert und arbeitest jetzt im internationalen Hochschulmarketing der Leuphana Universität Lüneburg. Wenn Du Dich an den Einstieg in Deinen Beruf erinnerst: Wie hast Du den Einstieg gefunden?

Während der Promotion habe ich mich auf die Fertigstellung der Dissertation konzentriert. Und erst nach der Abgabe der Dissertation habe ich mir die Zeit genommen, mir ein Bild davon zu machen: Wo möchte ich mich jetzt konkret bewerben? Was habe ich während der Promotion alles gemacht? Und wie übersetze ich das in eine Sprache, in der ich meine Kompetenzen für meinen potentiellen Arbeitgeber darlege? Nach einer gewissen Zeit habe ich dann mit befristeten Anstellungen Fuß gefasst: Zunächst habe ich für „uni-assist“ gearbeitet; eine Servicestelle, die für viele deutsche Hochschulen internationale Studienbewerbungen begutachtet. Anschließend habe ich als Geschäftsführer im Drittmittelprojekt „Die Amerikas als Verflechtungsraum“ an der Universität Bielefeld gearbeitet. Im Rahmen dieses Drittmittelprojektes hatte ich bereits promoviert. Nach dem Ende des Drittmittelprojektes bin ich dann an die Leuphana Universität gewechselt. Hier arbeite ich als Referent für internationales Studierendenrecruitment.

Wo arbeitest Du jetzt genau?

Ich arbeite für die Leuphana Universität in Lüneburg. Meine Stelle ist dort in der Universitätskommunikation angesiedelt. Meine Aufgabe beim internationalen Studierendenrecruitment ist es, die Universität unter internationalen Studienbewerber*innen bekannt und auf die verschiedenen Studiengänge aufmerksam zu machen.

Wie sieht Deine Arbeit an der Leuphana Universität jetzt aus?

Zum einen stellen wir insbesondere die englischsprachigen Studiengänge auf internationalen Online-Plattformen dar, auf denen Interessierte nach Studienprogrammen suchen, zum Beispiel auf dem Portal des DAAD, „International Programmes in Germany“. Diese Portale und die Tatsache, dass die Portale von Suchmaschinen oben auf der Liste geführt werden, sind oft die Antwort auf die Frage: Wie kommt jemand in Brasilien, Indien oder Spanien darauf, zum Beispiel in Lüneburg zu studieren? Zum anderen gestalten wir die kommunikative Infrastruktur, die die Universität internationalen Studierenden bietet. Das kann eine Broschüre für internationale Studierende sein. Oder das können Informationen sein, die auf der Website der Universität über einen Studiengang verfügbar sind. Darüber hinaus erstelle ich Analysen und Datenauswertungen und berate verschiedene Abteilungen und Personen der Universität in Bezug auf die Ansprache von internationalen Studieninteressierten.

Welche Kompetenzen und welches Wissen als Geschichtswissenschaftler setzt Du bei Deiner Arbeit ein?

Meine jetzige Tätigkeit setzt nicht ein spezifisch geschichtswissenschaftliches Profil voraus. Es ist eher so, dass meine internationalen Erfahrungen, die ich während Studium und Promotion gesammelt habe, wichtig sind, um verschiedene nationale Bildungssysteme – und auch Ungleichheiten im internationalen Vergleich – einschätzen zu können. Und ich würde hervorheben wollen, dass ein geistes- oder sozialwissenschaftliches Studium uns lehrt, über die Bedeutung und Macht von Sprache zu reflektieren. Das ist eine wichtige Kompetenz, die ich im Studium und während der Promotion erworben habe.

Welches Wissen und welche Kompetenzen hast Du Dir in der Zeit als Beschäftigter in Deinem Beruf angeeignet?

Das ist zum einen ein Feingefühl für verschiedene kommunikative Aspekte: Wir haben hier eine Textredaktion, eine Videoredaktion, eine Webredaktion und eine Grafikabteilung. Mit Kolleg*innen aus diesen verschiedenen Bereichen überlege ich, wie ich etwas darstellen kann. Zum anderen bin ich besser darin geworden, Texte zu komprimieren und adressat*innengerecht zu schreiben. Und schließlich habe ich gelernt, eine Universität als Ganzes nach außen darzustellen ohne „nur“ ein Projekt oder eigene Forschungsthemen im Blick zu haben.

Welche Arbeitsbedingungen schätzt Du an Deiner Tätigkeit?

Ich schätze die Freiheit und Flexibilität, die ich, obwohl ich nicht mehr wissenschaftlich arbeite, hier in der Universität immer noch habe. Das habe ich auch schon am wissenschaftlichen Arbeiten geschätzt: Es geht immer wieder darum, mit neuen, eigenen Ideen um die Ecke zu kommen, diese zu diskutieren und auszuprobieren.

Welche Arbeitsbedingungen gefallen Dir nicht?

Beim Promovieren hatte ich viel Zeit, mich in Themen intensiv und lange hineinzudenken. So viel Zeit habe ich jetzt nicht mehr. Zudem ist auch der interessante Austausch mit Promovierenden und Studierenden, wie ich ihn in meiner Zeit in der BGHS erlebt habe, nur noch deutlich eingeschränkter möglich.

Welche Tipps hast Du für Kolleg*innen aus Soziologie und Geschichtswissenschaft, die sich für den Einstieg in Dein Tätigkeitsfeld interessieren?

Auf der einen Seite würde ich empfehlen, darüber nachzudenken, was ich alles während der Promotion gemacht habe, um dann für mich folgende Fragen zu beantworten: Welche Eigenschaften waren dafür nötig und welche Kompetenzen habe ich erworben? Und wie kann ich diese Eigenschaften und Kompetenzen in den Tätigkeitsfeldern einsetzen, in denen ich nach der Promotion arbeiten möchte? Für mich waren beispielsweise meine internationalen Erfahrungen in der akademischen Welt von großer Bedeutung. Auf der anderen Seite geht es aber darum, sich Arbeitskontexte und Arbeitsanforderungen zu erschließen, die sich von wissenschaftlichen Tätigkeiten unterscheiden. Für den Einstieg in das internationale Hochschulmarketing sollte man sich beispielsweise fragen: Welche Strukturen zur Ansprache und zur Unterstützung von internationalen Studierenden existieren an der Universität? Und wie kann ich mehr darüber erfahren? Für viele Arbeiten in der Universitätsverwaltung ist es von Vorteil, den wissenschaftlichen Betrieb im Rahmen einer Promotion kennengelernt zu haben. Gleichzeitig ist es wichtig, sich für diese Tätigkeit von den eigenen wissenschaftlichen Leistungen etwas zu lösen: die Publikationsliste ist nicht mehr die wichtigste Referenz, sondern bestimmte Problemlösungskompetenzen, die für die angestrebte Stelle in der Wissenschaftsverwaltung zentral sind. Diese Umstellung ist nicht immer einfach, weshalb

man nicht mit einem reibungslosen Übergang rechnen sollte. Ein gewisser „Leerlauf“ sollte eingeplant werden.

Mirko, vielen Dank für das Gespräch.

Das Gespräch führte Ulf Ortmann.